

«Für Parteien ist es schwierig, sich noch zu steigern»

Interview Politologe Andreas Ladner analysiert die Wahl-Ausgangslage

Die politische Mitte wird an den Wahlen im Herbst weiter geschwächt, das Schwergewicht der Schweizer Politik verschiebt sich dadurch klar nach rechts. Dies, weil FDP und CVP typische SVP-Themen besetzen. Das sagt der Zürcher Soziologe und Politikwissenschaftler Andreas Ladner zu den Nationalratswahlen vom 19. Oktober.

MATTHIAS HALBEIS

Herr Ladner, der SP und der SVP werden gute Resultate vorausgesehen, CVP und FDP werden – glaubt man den Meinungsumfragen – noch schlechter abschneiden. Was meinen Sie?

Andreas Ladner: Bei Meinungsumfragen gibt es immer noch das Problem, dass ein grosser Teil der prognostizierten Veränderung im statistischen Streubereich liegt. Es ist darum nicht sicher, ob Verschiebungen in diesem Ausmass eintreffen werden, wie diese Werte nahelegen. Allerdings sind die Ergebnisse nicht unplausibel. Man kann schon davon ausgehen, dass die SP ein wenig zulegen oder ihre Position halten kann. Bei der SVP besteht die *Möglichkeit, dass sie noch dazugewinnt*. Bei den beiden anderen Parteien wird es sich zwischen Verlust und Stagnation bewegen.

Polarisiert sich der schweizerische Politikbetrieb weiter oder verschiebt sich einfach der Schwerpunkt nach rechts?

Ladner: Die Polarisierung wird dadurch sicher grösser. Dies, weil die politische Mitte erneut geschwächt werden dürfte, und die SVP stärker wird. Dazu kommt der Effekt, dass sich das

Früher verfügbten Parteien über eine Stammwählerschaft.

Schwergewicht in der Schweizer Politik klar nach rechts verschiebt. CVP und FDP orientieren sich – so wie das im Wahlkampf zum Ausdruck kommt – eher nach rechts.

Sie sprechen damit die «Sicherheits-Kampagne der FDP an?»

Ladner: Ja, beispielsweise. FDP und CVP haben versucht, Themen in den Vordergrund zu stellen, die sie im direkten Kampf mit der SVP stärken sollen. In dem Sinn fahren sie keinen Mittelkurs sondern einen Rechtskurs. Auch die CVP hat die Sicherheit und die Asylfrage ins Zentrum gestellt.

Der Wahlkampf dümpelt, dieser Eindruck entsteht jedenfalls im Kanton Solothurn. Haben Sie härtere Auseinandersetzungen erwartet?

Ladner: Grundsätzlich ist es für die Parteien schwierig, ihren Einsatz wieder und wieder weiter zu steigern. Der Anspruch vom permanenten Wahlkampf, der sich über Monate hinweg auf die Wahlen hinzieht, dem können sie gar nicht gerecht werden. Dieses Mal deuten doch ein paar Elemente darauf hin, dass die Parteien alles unternehmen, um präsent zu sein, um für Aufmerksamkeit zu sorgen. Die CVP hat einen sehr durchdachten Wahlkampf vorgenommen. Darin wird versucht mit neuen – zumindest für die Partei neu – Elementen für Offenheit zu sorgen. Die SP hat einen weiteren Schritt hin zu einer moderaten Wahlkampfstrategie gemacht.

den Wahlkampf führt und dafür verantwortlich ist. Diese Leute versuchen vermehrt auch wieder die Basis einzubeziehen.

Und bei SVP und FDP?

Ladner: Die SVP hat eine ganze Reihe von Grossveranstaltungen im Hinblick auf die Wahlen organisiert, so auch das Treffen auf der Aligi-Alp im Zentrum der Schweiz. Die FDP dagegen ist weniger sichtbar. Man spürt die Probleme, welche die Partei hatte. Dass sie, als die entscheidenden Weichen hätten gestellt werden sollen, einen neuen Präsidenten suchen musste. Das ist ungeschickt in einem solchen Moment. Nun versucht man aus der Not eine Tugend zu machen. Nun heisst es halt: «Wir machen keinen marktschreierischen Wahlkampf, wir machen konkrete Politik.» So stellt die FDP es dar.

Sie haben von gestiegenen Erwartungen an die Parteien gesprochen. Verlieren sich die Parteien je länger je mehr zwischen dem Anspruch und den Ressourcen, die zur Verfügung stehen?

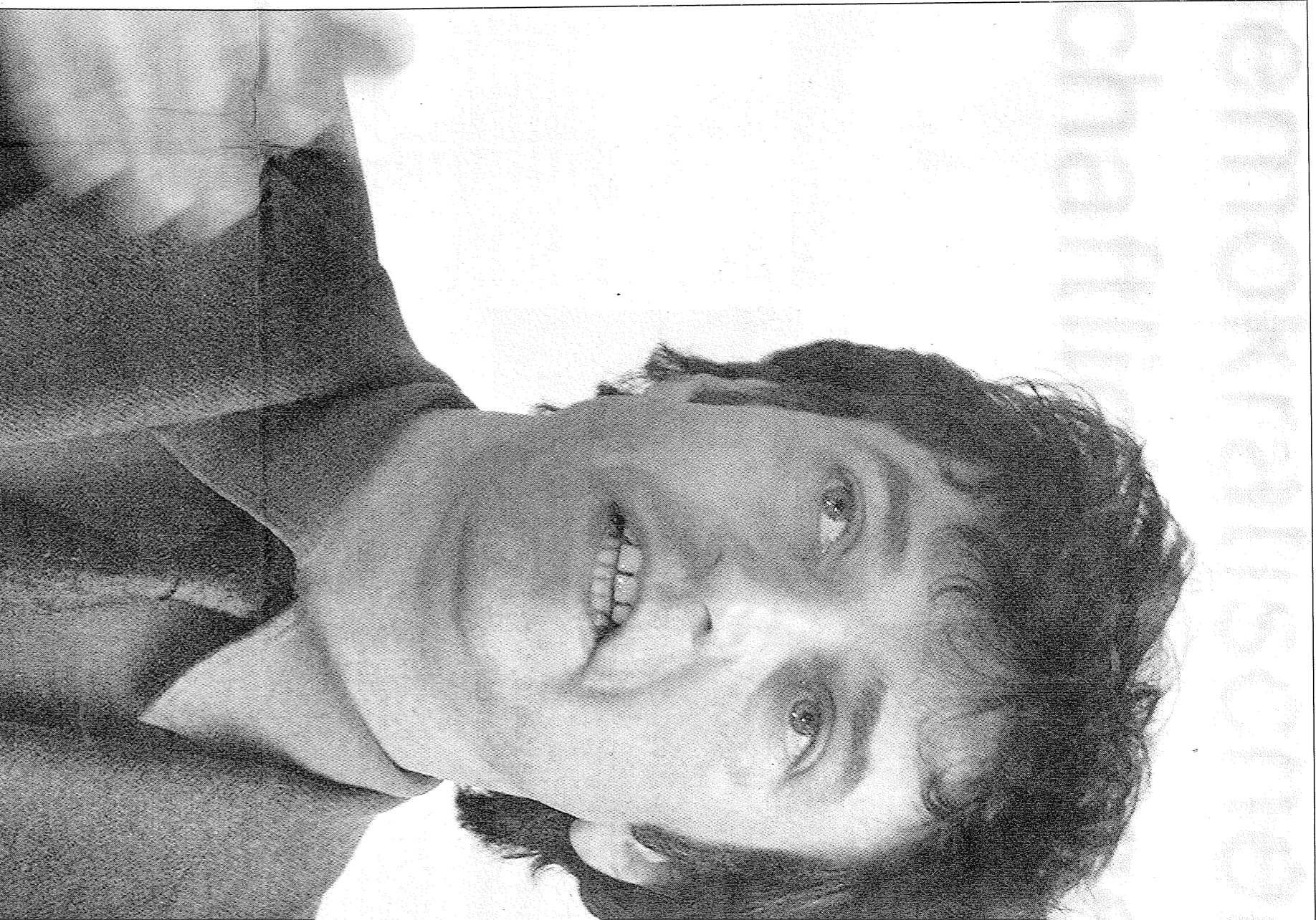
Ladner: Wenn eine Partei mit originalen Ideen antritt, so kann sie sich einen grösseren Teil des «Aufmerksamkeitss-Kuchen sichern, als wenn alle vier Parteien dies mit immer grösserem Aufwand versuchen. Dann wird das Kuchenstück für die einzelne Partei wieder kleiner – eine logische Entwicklung, wenn die anderen nachziehen. Die SVP hat heutzutage kein Monopol mehr, CVP und SP haben nachgezogen. Die Ressourcen sind natürlich ein wichtiger Faktor. Das Ganze wird immer aufwändiger und teurer. Da besteht schon eine Gefahr, dass man sich zu stark auf die Wahlkämpfe ausrichtet und die nötigen Ressourcen durch Einsparungen bei der normalen Parteiarbeit und auf Kosten von deren Qualität bereitstellt.

Am Schluss ist man dann nur noch ein «Wahlweiss»?

Ladner: Die Tendenz besteht, dass man zu einer Wählerpartei verkommt. Man versucht an Wahlen möglichst viele Stimmen zu gewinnen. Die inhaltliche Parteiarbeit – die eigentlich Voraussetzung ist, damit es die eigenen Kandidaten verdienen, gewählt zu werden – wird vernachlässigt.

Die Gesellschaft individualisiert sich zunehmend. Man bekemt sich nicht mehr einfach so zu einer Partei. Bringt dieser Umstand nicht ein Problem, da Parteien politische Meinungen sammeln und bündeln?

Ladner: Die Parteien bewegen sich in einem gewandelten Umfeld. Früher gab es eine stärkere Bindung an die Parteien, eine grössere Loyalität ihnen gegenüber. Dadurch konnten Sie auf eine gesicherte Stammwählerschaft zählen. Heute muss man sich aktiver bemühen, diejenigen Leute, die einen schon einmal ge-



Andreas Ladner «Es besteht die Gefahr, dass Parteien sich allzu stark auf die Wahlen ausrichten.»

KEYSTO

wählt haben, erneut als Stimmende zu «sichern» oder erneut zu mobilisieren. Dennoch: Man hat in der Schweiz nach wie vor eine gewisse Bindung an die einzelnen Parteien. Ein grösserer Teil der Wähler, der wieder der gleichen Partei die Stimme geben und nicht von Wahl zu Wahl die Partei wechseln. Die Bindungen sind zwar in Erosion, sind aber noch immer vorhanden. Ein Unterschied zwischen SP und den bürgerlichen Parteien ist immer noch da. Und auch die SVP, FDP und CVP sind nicht einfach identisch.

Zum Kanton Solothurn: Bei den Ständeratswahlen treten nur die beiden Bisherigen an. Ist die Wahl nun eine Farce?

Ladner: Im Grundsatz heisst eine Wahl eine Auswahl, und es braucht einen gewissen Wettbewerb. So kann die Qualität gesichert oder gesteigert werden. Wenn es nun keine Vakanz gibt und die Bisherigen antreten, kann man denen indes keinen Vorwurf machen. Offenbar finden CVP und SVP, die Chancen seien zu klein. In der Regel ist es aber so, dass eine Partei ohne Ständeratsmandat dennoch antritt, auch wenn die Chance, es zu gewinnen, nicht gross ist. Immerhin sichert es der Partei zusätzliche Aufmerksamkeit, und es könnte ein unterstützendes Element für eine Nationalratskandidatur sein.

Die FDP des Kantons Solothurn grenzt sich mit der Unterstützung des Kantonsreferendums zum Steuerpaket dezidiert gegenüber der SVP ab. Wird sich das auszahlen?

Ladner: Im Fall des Kantonsreferen-

seits die realpolitische der Finanzdirektoren, die um die Situation ihrer Finanzen wissen. Da liegt es nahe, sich zu wehren. Andererseits gibt es die Reinheit der Lehre, die Ideologie, die Steuerenkungen beifürwortet. Es kann so problematisch werden, einer liberalen Wählerschaft zu erklären, weshalb man nun gegen Steuerenkungen ist, ob schon sie auf der Parteilinie liegen. Ich denke, die SVP kann Profit daraus schlagen und sich als die wirtschaftsliberale Partei profilieren.

Die SP hatte beim letzten Mal einen dritten Sitz knapp verfehlt. Diesmal ist die Liste nicht mehr so attraktiv besetzt. Wie stark ist man auf bekannte Persönlichkeiten angewiesen?

Ladner: Renommierte Köpfe auf der Liste machen den Wählerfolg bei der traditionellen Form des Wählens einfacher. Ausserdem sind bekannte Leute

ANDREAS LADNER

Der Zürcher Soziologe und Politikwissenschaftler, ist Mitglied der Geschäftsleitung des Kompetenzzentrum für Public Management der Universität Bern. Er ist und war Leiter und Mitarbeiter in verschiedenen Nationalfonds-Forschungsprojekten über die Schweizer Gemeinden und politischen Parteien. Zusammen mit dem Solothurner Politologen Michael Brändle publizierte er 2001 das Buch «Schweizer Parteien im Wandel: Von Mitgliedsparteien zu professionalisierenden Wählerorganisationen». (eis)

auch Panascherstimmen-Sammlung diese könnten nun verloren gehen.

Die CVP kämpft um ihr zweites Nationalratsmandat. 1999 hat sie das Ständeratsmandat verloren, dieses Jahr aus den zweiten Regierungssitz. Wird das für eine Partei zum Problem, weil es plötzlich ein Verlierer-Image hat?

Ladner: Schwierig zu beurteilen. Sich ist es einfacher, wenn man ein Sieger-Image hat. Auf der anderen Seite hab-

Um sich festzusetzen, braucht eine Partei Exekutivmandate

wir eine Tendenz in der Schweiz, das ausgeglichen wird. Niemand darf allmächtig werden. Die CVP kann durchaus darauf hoffen, dass aufgrund dieses Niederlagen gewisse Leute wieder die Stimme geben werden.

Der SVP fehlen noch immer charismatische Figuren. Braucht eine Partei lägerfristig Zugpferde und Exekutivmandate um sich zu konsolidieren?

Ladner: Um sich festzusetzen, braucht eine Partei Exekutivmandate – und Wählerstimmen zu gewinnen nicht unbedingt. Wählerstimmen kann man auch von Protestwählern gewinnen. Ein grosser Teil der Gewinne der SVP waren Proteststimmen. Ihr Aufstieg muss es aber sein, diese Stimmen machtsichernde Positionen umzusetzen – sprich in die Exekutiven zu kommen. Dort kann man Politik anders gestalten, als es über das Parlament od-